Bruno Brehm — „Genie ohne Ethos"

Josef Weinheber, ein zweifellos beachtenswertes Sprachtalent, wenn auch als Dichter durch Zeit und Zeitgenossen vielfältig korrumpiert, hat den Zusammenbruch seiner Illusionen im Jahre 1945 durch Freitod gesühnt; der bedeutend wendigere Bruno Brehm war zu dieser Zeit im Westen und verstand es, von einem mehr grotesken als ernsthaften Selbstmordversuch abgesehen, sich wieder im Leben einzurichten. Niemand nimmt ihm das übel — im Gegenteil, denn allerorten herrscht mehr Freude über einen Sünder, der sich bekehrt hat, als über tausend Gerechte, die niemals gesündigt haben.

Freilich bleibt immer die Frage, ob die Bekehrung auch ernst sei. Bloße Anpassungsfähigkeit ist noch keine Bekehrung. Wer einmal unziemlich laut und in aller Oeffentlichkeit „Heil Hitler!" gebrüllt hat und sich nicht entblödete, in nächster Nähe Baldur von Schirachs als „nationaler" Dichter zu gelten, muß uns schon anläßlich neuer und veränderter Aeußerungen genau erklären, warum er es seinerzeit getan hat und warum er es heute nicht mehr tut...

Bruno Brehm empfindet offensichtlich sein neu erschienenes und viel gekauftes Buch „Schatten der Macht. Ein Buch vom Gift der Welt in dokumentarischen Schilderungen" (Leopold-Stocker-Verlag, Graz, 1949) als eine genügende Antwort auf die obige Frage. Seine Antwort lautet: Wir sind allzumal Sünder! Auf rund 560 Seiten die Weltgeschichte durcheilend, sammelt er die verschiedensten Greuel und bringt alle auf einen gemeinsamen Nenner. Der Prozeß gegen Sokrates, die Verbrennung von Huß, die Gaskammern des Dritten Reiches und die Justifizierung Mussolinis wie auch die Hinrichtung der Nürnberger Kriegsverbrecher werden — man höre! — als qualitativ gleichwertige Untaten filmmäßig abgerollt, und sie alle sollen nur das eine bezeugen, daß alle Macht böse sei und keiner dem anderen etwas vorzuwerfen habe. Auf gut wienerisch gesprochen: „Menschen, Menschen san ma alle!" Die Mörder unter uns kommen so in die beste Gesellschaft...

Böser Wille oder niederträchtige Absicht? Bestimmt nicht. In Brehms massigem Körper verbirgt sich zweifellos die harmlose Seele einer Blindschleiche. Die ganze Weltgeschichte wird aus dieser Perspektive gesehen. Adolf Hitler war nur ein entgleister Karl May (Seite 31) und er wäre sicherlich ein „besserer" Mensch geworden, wenn man ihn damals in Landsberg nicht ungebührlicherweise eingesperrt hätte. „Etwas von Old Shatterhands alles überwindendem, vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckendem und alle ihm gestellten Aufgaben spielend lösendem Geist waltet" über „Mein Kampf". Wo es sein muß, kann unsere Blindschleiche sogar richtig ausgewachsenen Giftzähnen gegenüber „gerecht" sein und sich auf die Feststellung einer „keinen Widerspruch duldenden Weltunkenntnis" beschränken.

Aber schließlich sind ja das alles Kleinigkeiten. Das Traurigste bei dieser Neuerscheinung ist, daß man dem Buch sogar einen gewissen pädagogischen Wert für unsere österreichischen Neofaschisten nicht ganz absprechen kann, von denen ja einige bis heute noch der Meinung sind, die Gaskammern seien bloß ein „jüdischer Schwindel" und zwischen Dachau und Buchenwald auf der einen Seite und Glasenbach auf der anderen habe überhaupt keinerlei Unterschied bestanden. Aus Brehms Buch erfahren diese Leser, die ja sein Hauptpublikum bilden dürften, immerhin einiges, was sie nicht wissen wollen. Allerdings erhalten sie als tröstende Zugabe den Satz: „Sieger sind nie schuldig. Schuld ist etwas, was dem Besiegten zu allen übrigen Lasten noch daraufgelegt wird." Die Mörder werden getröstet und freigesprochen...

Gleichzeitig mit diesem Buch erschien von Brehm auch ein Roman „Der Lügner" (Pilgram-Verlag, 1949). Schriftstellerische Qualitäten sind in diesem Werk nicht zu entdecken. „Ein Genie ohne Ethos", in dessen Mund selbst die Wahrheit zur Lüge wird, ist die Hauptperson. Die Wahl dieses Themas ist psychoanalytisch interessant, aber Brehm ist bestimmt kein Genie. Und sein Ethos bezieht er aus dem ärgsten Klugschwätzer des Altertums, nämlich aus Seneca. Sollte er dennoch sich selber gemeint haben? Und ist dies das Ende?

RICHARD ZELTNER

Österreichisches Tagebuch, Wien 5. 1. 1950

B-6029